

Er scheint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Verlag und
Kaufmannsverkehr
Mk. 1.25.
außerhalb Mk. 1.50



Bezugspreis
bei einmaliger Ab-
nahme 10 Bk. im
einzelnen Heft:
bei Wiederholungen
entsprechend Rabatt

Reklamen 15 Bk.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 72 Ausgabeort Altensteig-Stadt. Samstag, den 27. März. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1909.

Amtliches.

Die K. Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 23. März 1909 die Wahl des Oberamtssekretärs Friedrich Kauter in Calw zum Ortsvorsteher der Gemeinde Stammheim, Oberamt Calw, bestätigt.

Rußlands Spiel.

Die Lage am Balkan erhält ihr gespanntes und unübersichtliches Aussehen hauptsächlich durch die geheimen Motive der russischen Politik gegenüber Serbien. Rußland liegt an Serbien an sich gar nichts; es bedarf nur eines der Balkanstaaten als des besonderen Trägers der russischen Politik zwischen dem Schwarzen und dem Adriatischen Meere. Rumänien kann es nicht sein, weil dieses seine Politik aus Gründen der Selbsterhaltung im Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn-Deutschland führen muß; Griechenland kann es auch nicht sein, weil der Traum aller Hellenen, die großgriechische Idee, selbst mit den russischen Zielen auf der Balkanhalbinsel konkurriert, ja, in ihrer Verwirklichung jenen direkt entgegensteht sein würde. Darum hat Rußland ja auch die kirchliche Loslösung der nicht griechischen orthodoxen Völker am Balkan vom griechischen Patriarchat in Konstantinopel durchgesetzt. Es bleiben also Bulgarien und Serbien. Das Ziel des Krieges von 1877/78 war die Etablierung der russischen Filiale Groß-Bulgarien von der Donau bis Saloniki. Der Berliner Kongreß von 1878 reduzierte diese vorgezeichneten Grenzen stark, und die bald erwachenden bulgarischen Wünsche nach Selbständigkeit erschütterten den russischen Einfluß in Bulgarien auch innerlich von Grund auf. Trotzdem ist es jetzt wiederum zu einem russisch-bulgarischen Einverständnis gekommen. Die kluge Politik des Kobergers Ferdinand hat das Spiel so geschickt zu legen verstanden, daß Rußland, um Bulgarien bei sich zu halten, die bulgarische Unabhängigkeit und Königswürde wie seine eigene Sache vor Europa vertreten muß. Serbien dagegen ist nichts anderes als das russische Schlachtopfer. Rußland, oder vielmehr der Mann, der Rußlands Verhängnis im Westen zu werden scheint, wie Alexejew es im Osten wurde, der Minister Iswolski, will den österreichisch-serbischen Krieg. Darum sucht er Serbien den Rücken steif zu machen. Er will den Krieg zwischen Oesterreich und Serbien, weil Rußland selbst keinen Krieg führen kann. Die Finanznot, die Revolutionsgefahr, die trostlose Unbereitschaft von Heer und Flotte, die Haltung des französischen Bundesgenossen zwingen gleichermaßen zum Verzicht. Iswolskis Rechnung ist die, daß Oesterreich-Ungarn die Serben zwar ohne Schwierigkeit wird zusammenhauen können, daß gerade damit aber die antiösterreichische Koalition fertiggebracht werden wird. Der Vandenkrieg in Serbien, Montenegro, Bosnien usw., die naturgemäße Schärfe der österreichischen Kriegführung gegen die Irregulären, die Aufregung auf der ganzen Balkanhalbinsel werden die politischen Leidenschaften in Italien wachrufen, auf dessen Thron eine montenegrinische Prinzessin sitzt und dessen transadriatische Träume ausgedrückt sind, wenn Oesterreich Serbien hat; die Zustände in Böhmen werden für die Regierung in Wien sich zu einer Gefahr im Rücken auswachsen; die Kompensationsforderungen der Griechen und Bulgaren samt der alsdann unvermeidlichen Einmischung Englands werden die gesamte türkische Frage akut werden lassen — und dann kann — vermeintlich — die russische Politik hoffen, ihr Geschäft zu machen.

Rußland kommt es im Verfolg dieser Ideen weder darauf an, Serbien in den Krieg mit Oesterreich zu ziehen, noch später darauf, die Serben sitzen zu lassen, nachdem sie geblutet haben. Schon das Verhältnis zu Bulgarien verbietet Rußland, ernsthaft eine Stärkung Serbiens im Auge zu haben. Nicht die Serben, sondern die Bulgaren sollen jetzt die Führerrolle unter den Balkanlawen spielen. Rußland hat die Serben, wenn es ernst wurde, nie anders als schlecht behandelt und sie regelmäßig seinen politischen Augenblicksinteressen am Balkan geopfert. Auch jetzt geht es in eine Haltung hinein, die Oesterreich-Ungarn nur die Wahl zwischen einer unmöglichen Demütigung oder dem Ultimatum und dem darauf folgenden bewaffneten Vorgehen gegen Serbien lassen soll. Daß es Rußland schließlich gelingt, den österreichisch-serbischen Krieg hervorzurufen, ist leider sehr möglich, wenn auch noch keineswegs sicher. Die Entscheidung liegt bei England. Wenn England jetzt aufrichtig den Frieden erhalten will, so kann es das tun. Es bedürfte von englischer Seite dazu aber mehr als eines bloßen Geschehenlassens — es bedürfte einer englischen Frieden-

erhaltenden Aktion in Petersburg, Belgrad und im entscheidenden Augenblick wahrscheinlich auch in Rom. Demgegenüber wird die Frage aufgeworfen werden dürfen, ob wirklich in England die politische Ueberzeugung sich würde durchsetzen können, daß ein europäischer Festlandskrieg einmal auch gegen die englischen Interessen wäre? Für die englische Politik kommt alles darauf an, was ihr als das größere Wagnis erscheint: mit Deutschland jetzt anzubinden oder Deutschland weiterwachsen zu lassen. Iswolski hofft, daß wenn erst einmal die Oesterreicher in Serbien stehen, England sich mit zur Aktion gedrängt sehen wird. Selbst aber wenn diese Rechnung richtig sein sollte, so wird Rußland ohne Geld, ohne kriegsbrauchbare Armeen und Flotte im entscheidenden Augenblick doch ebenso ohnmächtig bleiben, wie es jetzt in Wirklichkeit dasieht. Dann erst wird es in Wirklichkeit die Kriegskosten von Portsmouth zu zahlen bekommen.

Wenn Sie

in den jetzigen unruhigen Zeiten alle wichtige Ereignisse und neueste Vorkommnisse

schnell erfahren wollen

und jederzeit kurz und doch übersichtlich über alle wichtige Vorgänge unterrichtet sein wollen, dann

bestellen Sie

die täglich erscheinende und trotz des guten Inhalts doch sehr billige Zeitung

„Aus den Tannen“.

Bestellungen auf das jetzt beginnende neue Quartal wollen sofort gemacht werden.

Tagespolitik.

Da die Vertreter Bayerns, Württembergs und Badens dem neuen Entwurf für die Branntweinvorlage, wie er von der Unterkommission des Reichsschatzamtcs ausgearbeitet worden ist, ihre Zustimmung verweigert haben, und es ganz unmöglich ist, wegen der Branntweinsteuer die süddeutschen Staaten vor den Kopf zu stoßen, so kann der wiederholte Versuch, durch eine Reform der Branntweinsteuer eine Stütze für die Reichsfinanzreform zu finden, als gänzlich gescheitert schon jetzt betrachtet werden.

Die Kundgebung der Budget-Kommission des Reichstages, daß die beiderseitigen Kriegsschiffbauten keinerlei Verständigung zwischen den Nationen hervorgerufen hätten, sowie die Erklärung des Staatssekretärs von Schön, daß wir gegen Niemand rüsten, haben in London guten Eindruck gemacht. Man wird doch wohl endlich erkennen, daß die Angst vor der deutschen Invasion ganz unbegründet ist. Darauf hat gleich dem Premierminister Asquith auch der Kriegsminister Dalme hingewiesen. Der Minister sagte gerade heraus, die Deutschen wollten ebensowenig einen Krieg, wie die Engländer. Sie blickten auf ihre Flotte mit der Zuversicht, darin eine feste Friedenswehr zu haben, und daselbe müßten die Briten tun. Wer freilich an die deutsche Friedfertigkeit nicht glauben will, dem ist nicht zu helfen.

Der deutsche Kaiser und die Kaiserin treffen, wenn es die politische Lage gestattet, am 16. April in Venedig ein und fahren mit der „Hohenzollern“ nach Korfu, wo sie bis zum 4. Mai verbleiben. Dann wird eine zehntägige Kreuzfahrt im Mittelmeer unternommen, bei der auch Messina besucht wird.

Die neu gewählte italienische Volksvertretung ist am Mittwoch in Rom vom König Viktor Emanuel eröffnet worden. Der König, der auf seiner Fahrt zum Parlament-Palaste von der Bevölkerung mit lautem Jubel be-

grüßt war, verlas die Thronrede selbst. Die Erwähnung des Erbbedens in Sizilien und Kalabrien, die Ankündigung von neuen sozialen Reformgesetzen, die Verstärkung von Armee und Marine wurden mit lauten Zurufen begrüßt. Die Beziehungen zu den Dreibunds-Mächten wurden die alten guten genannt, in der Balkanfrage wurde eine Verständigung erhofft, aber dieser Passus über die auswärtige Politik ward schweigend aufgenommen.

Deutscher Reichstag.

|| Berlin, 25. März.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch den ganzen Marineetat in 1 1/2 Stunden. Nach dem ausführlichen Referat über die Kommissionsverhandlungen meldete sich niemand zum Wort, sodas eine Generaldebatte nicht entstand, und der Titel Gehalt des Staatssekretärs sofort bewilligt wurde. Beim Kapitel Instandhaltung der Werften bringt Abg. Seering (Soz.) Beschwerden über die Behandlung der Arbeiter auf den Werften zur Sprache. Geh. Admiralitätsrat Harms betont, daß die Tätigkeit der Arbeiter-Ausschüsse auf den Werften in keiner Weise beschränkt werde. Die Resolution der Kommission wegen Vereinfachung der Zentralverwaltung für Kaufschou wird angenommen. Die einzelnen Forderungen für Schiffsbauten werden nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Hierbei gibt Abg. Schrader (Freif. Berg.) der Erwartung Ausdruck, daß Fürst Bülow bei der Beratung des Etats des Reichskanzlers in der nächsten Woche dem Hause jede gewünschte Auskunft über das Verhältnis der englischen und deutschen Flotte geben werde. Der Rest des Etats wird debattelos angenommen. Freitag: Etatrechte, kleinere Etats, Automobilgesetz.

Landesnachrichten.

! Stuttgart, 25. März. Der Staatsanzeiger schreibt: Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Herzogin Wera hat heute in der Schloßkirche den Uebertritt zum evangelischen Glaubensbekenntnis vollzogen. Die feierliche Handlung wurde durch Oberhofprediger, Prälat Dr. von Kolb vorgenommen. Es waren der König und die Königin, die Prinzessin Max von Schaumburg-Lippe und einige der Herzogin nahesteheude Persönlichkeiten zugegen.

! Stuttgart, 25. März. Der Entwurf eines Gesetzes über Abänderung der Landesfeuerlöschordnung ist nunmehr in Druck erschienen und besteht aus zwei Artikeln. Der eine erhöht die Abgabe für Feuerwehrlustige, die keinen Dienst leisten bis zu Mk. 20. (Früher Mk. 10.) In der Begründung wird gesagt, daß sich die bisherigen Abgabensätze mit der Zeit als ungenügend erwiesen hätten um den Mannschafbestand zu sichern. Von der Ermächtigung zur Erhebung einer Feuerwehrtabgabe haben ziemlich viel Gemeinden Gebrauch gemacht, im ganzen ungefähr 104. Der zweite Artikel schränkt die den Gemeinden bisher auferlegte Verpflichtung ziemlich ein, die sich auf die alleinige Tragung der Kosten der Ausrüstung und Abführung des Brandschnittes bezieht. Es heißt darin: „Entstehen einer Gemeinde aus der ihr obliegenden Verbindlichkeit bei einem Brandsalle Kosten von mehr als Mk. 200, so ist die Gebäudebrandversicherungsanstalt nach einem mit der Höhe der Kosten steigenden Verhältnis zum Erlaß heranzuziehen, und zwar für die Teilbeträge von über Mk. 200 bis Mk. 1000, mit der Hälfte von über Mk. 1000 bis Mk. 10 000 mit zwei Dritteln, für den Mehraufwand mit 3 Vierteln. Jedoch nimmt die Gebäudeversicherungsanstalt von solchen Gebäuden, die nicht bei ihr versichert sind, nicht teil; für diese Kosten hat vielmehr der Brandbeschädigte in dem für die Fälle der Ersatzpflicht der Gebäudebrandversicherungsanstalt bestimmten Verhältnis aufzukommen.“

! Göttingen, 25. März. Das letzte Opfer der Ueberschwemmung bei Altbach, G. Klav, wurde heute mittag bei der Maschinenfabrik geländet.

! Böttingen, 25. März. Ein wegen unheilbarer Krankheit vom Militär entlassener Flaschnergeselle hat seinem Leben durch Öffnen der Pulsader ein Ende gemacht.

! Göttingen, 25. März. In der gestrigen Reichstagsitzung ist der hiesige Truppenübungsplatz für das 14. babilische Armeekorps in zweiter Besung genehmigt worden.

! Kallen, 25. März. Unter dem Verdacht, die Mutter eines in einem Fabrikabort gefundenen, getöteten Kindes und an dessen Tod schuld zu sein, ist hier eine 22 Jahre

alte Fabrikarbeiterin verhaftet worden. Die Leiche des Kindes lag seit Mitte November in der Grube. Die Mutter behauptet, sie sei auf dem Abort von der Geburt überrastet worden.

Berlin, 25. März. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf eines Weingesezes in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

Block-Krise.

Die Fraktion der Konservativen Partei des Reichstags gab gegenüber der Fraktion der Nationalliberalen und der Fraktionsgemeinschaft der Freisinnigen die Erklärung ab, daß sie das Bedürfnis für eine Reichsfinanzreform anerkenne, aber einer solchen nur zustimmen könne, wenn mindestens 400 Millionen Mark auf dem Wege der indirekten Besteuerung aufgebracht werden. Eine Besitzsteuer welche in die Finanzhoheit der Einzelstaaten einschreiten würde, könne die Konservative Partei ebensowenig annehmen, als eine Erbschafts- und Nachlasssteuer. Der Abg. v. Normann, welcher diese Entschiedenheit der Konservativen Partei dem Führer der Nationalliberalen Bassermann mitteilte, antwortete auf die Frage des Letzteren, ob das die Sprengung des Blocks bedeute, in nationalen Fragen könne man ja auch künftig zusammengehen. Die Nationalliberale Fraktion sprach sich in einer unmittelbar daran anschließenden Sitzung dahin aus, daß sie nach dieser Erklärung den Block als gescheitert betrachte und daß die ganze Verantwortung hierfür den Konservativen zufalle.

In konservativen Kreisen wird der Auslegung, daß die vorgestrichen Mittelungen des Abgeordneten von Normann an den Abgeordneten Bassermann von Seiten der nationalliberalen Fraktion gegeben worden ist, widersprochen.

Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt in einem Artikel unter dem Titel „Ruhig Blut“: Die konservative Partei will ein Zustandekommen der Reichsfinanzreform auf dem Boden der Reichsverfassung und muß daher das Schwergewicht auf die indirekte Besteuerung legen. Daneben halten wir auch eine ergänzende Besteuerung des Vermögens auf dem Wege durch die Einzelstaaten für zweckmäßig, wobei aber die finanzielle Selbstständigkeit und die Existenz der Einzelstaaten erhalten bleiben muß. Ebensowenig kann die konservative Partei einer Erbschaftsbesteuerung der Kinder und Ehegatten zustimmen. Es hat sich schon gezeigt, daß bei einzelnen indirekten Steuern, so bei der Tabak- und Branntweinsteuer und bei der sogenannten unüberdrückbaren Gegenstände in den Anschauungen der Blockparteien bestehen. Dabei mußte auf Grund eines, nicht wie die Presse irtümlich behauptet erst gestern, sondern bereits vor Wochen gefaßten Beschlusses der Reichstagsfraktion eine offene Aussprache über die Situation erfolgen. Die ganze Lage der Sache sieht unseres Erachtens nicht so aus, daß der der Blockbildung feinerzeit zu Grunde gelegte richtige Gedanke: Wegen die einseitige Vorherrschaft irgend einer einzelnen Partei — wie früher des Zentrums, so jetzt der Freisinnigen — der auf die unbedingte Sicherstellung nationaler Interessen gerichtet ist, nach wie vor lebensfähig bleibt und seine gesunde Wirksamkeit bis zu entfallen vermag, wo er hingehört und wo er das große Ganze des deutschen Vaterlandes zu fördern geeignet ist.

Eine offiziöse Erklärung der nationalliberalen Fraktion.
Sichtlich parteiunabhängig schreibt die „Nationallib. Korr.“ in einem Artikel „Zur Lage“ u. a.:
Herr v. Normann ist offenbar der Meinung, daß es ohne Zerstörung des Blocks möglich ist, die Fi-

nanzreform mit dem Zentrum oder mit wechselnden Mehrheiten zu machen. Das ist ein Irrtum. Herr v. Normann lehnt die Deszendente Steuer und das Gampische Kompromiß ab. Das ist der Kern der Erörterungen und damit entfällt die Möglichkeit, die Finanzreform mit den Liberalen zu machen. Das Decumreden von angeblichen Mißverständnissen nützt nichts. Wenn der Block die Finanzreform nicht machen kann, ist er erledigt. Dann erhält das Zentrum die Führung und muß sie erhalten, da die Finanzreform fertiggestellt werden muß. Die Liberalen werden bei den einzelnen Gesetzen mitarbeiten, sie nach ihren Anschauungen verbessern, aber da ihr Verlangen nach einer Heranziehung des Brühes nicht erfüllt wird, werden sie am letzten Ende die Steuergesetze ablehnen müssen. Der Block ist damit durch die Schuld der Konservativen erledigt.

Eine halbamtliche Erklärung zur inneren Lage.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihrer gestrigen Nummer folgende Erklärung:

Die Presse ergeht sich in Vermutungen über die Stellung der verbündeten Regierungen zu den die Reichsfinanzreform betreffenden Beschlüssen der Reichstagskommission. Hierzu bemerken wir folgendes:

Die Regierungen halten daran fest, daß der Bedarf an neuen Einnahmen nicht nur durch die Besteuerung von Genussmitteln, die dem Massenverbrauch unterliegen, sondern auch durch eine allgem. eine Belastung des Vermögens aufgebracht wird. Sie lehnten es ab, diese Vermögensbelastung in der Hauptsache durch Naturarbeitsträge oder sonst in einer Weise zu lösen, welche die für die Einzelnen Ausgaben der Bundesstaaten unentbehrlichen Steuerquellen (Einkommensteuer, Vermögenssteuer) angreife. In der Erweiterung der Erbschaftssteuer erblicken sie noch wie vor die zweckmäßigste Form der Vermögensbelastung. Sie vertrauen darauf, daß es gelingen wird, auf der Grundlage ihres Programms in gemeinsamer Arbeit mit dem Reichstoge der Finanznot des Reiches ohne Zeitverlust Abhilfe zu schaffen.

Parteigesprächen.

Obwohl gestern wegen des katholischen Feiertags im Reichstoge weder eine Plenarsitzung, noch Kommissionsberatungen stattfanden, waren doch die Wandelgänge schon vom frühen Vormittag an stark gefüllt. Nebenbei fanden die Mitglieder der verschiedenen Fraktionen in dichten Gruppen beieinander. Man konnte in den Wandelgängen vielfach die Meinungen hören, daß sich der Block doch noch werde einrenken lassen; vielfach wurde auch die Meinung vertreten, daß es sich vielleicht nur um einen konservativen Scherzschuß handle, dazu bestimmt, der immer bedrohlicher anwachsenden Agitation für die Nachlasssteuer ein Paroli zu bieten. — Schon zeitig am Vormittag erschien der politische Adjutant des Fürsten Bülow, Herr von Loebell, im Reichstoge, und man sah ihn alsbald ritig mit verschiedenen Parteiführern, so mit dem Abgeordneten Bassermann und Fischhof, sowie mit Herren aus den Reihen der konservativen konfizieren.

Um 1 Uhr waren die Blockführer zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler nach dem Kanzlerpalais geladen.

Ein Aufruf an den Reichstag.

Hervorragende Männer aus allen Kreisen des deutschen Volkes haben an den Reichstag wegen der Reichsfinanzreform einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Der tiefe Ernst der Stunde ruft alle Vaterlandsfreunde einmütig zu der Mahnung an den Reichstag, er möge doch endlich mit festem Entschluß der Not ein Ende machen und zu einer Einigung mit

den Regierungen über die Finanzreform gelangen. Das Gelingen und Gelingen ist unerträglich. Es wird im Volke nicht verstanden. Die Ueberzeugung, daß unsere Finanzmisere bald und gründlich abgeholfen werden muß, verbreitet und befestigt sich immer mehr. Und ebenso die Ansicht, daß nur durch die Vereinigung einer Besitzsteuer, deren beste Form wir in Abgaben beim Erbübergange sehen, und einer Heranziehung der Massenverbrauchsgegenstände eine wirkliche Reform zu schaffen ist, die dem Reiche die nötigen Einnahmen unter gleichzeitiger Erleichterung der Schuldenlast gewährt. Möge der Reichstag ungeklärt und entschlossen sich mit den Regierungen über die Wege zur Reichsfinanzreform einigen. Hier geht es um eine Lebensfrage von Reich und Volk, die nicht verlagert werden darf, sondern eine volle und rasche Bejahung verlangt.

Ausländisches.

Der österreichisch-serbische Konflikt.

Berlin, 25. März. Der Wiener Korrespondent der „Täglichen Rundschau“ meldet: Ein hervorragender österreichischer Staatsmann erklärte, er befürchte, daß trotz allem Suchen nach einer Formel die Lösung der Krise an der Unmöglichkeit einer Liquidierung der inneren serbischen Verhältnisse scheitern werde.

Berlin, 25. März. Die „Bosn. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Am Mittwoch wurde der österreichische Gesandte Graf Jorgach, von hiesigen Gendarmen begleitet, auf der Straße von Bauern beschimpft. In seiner Begleitung befand sich auch seine Gemahlin, die sich weigert, allein von Belgrad abzureisen.

Paris, 25. März. Mit äußerster Energie vertrat, wie man hier versichert, die Wiener Regierung während der Verhandlungen mit London den Standpunkt, daß Oesterreich niemand, am allerwenigsten Serbien, über die künftige Gestaltung der politischen Lage Bosniens Rechenschaft schuldig sei. Diese Erklärung Oesterreichs schließt aber keineswegs aus, daß Wien aus freien Stücken in einem gegebenen Zeitpunkt über seine Organisationspläne die Mächte unterrichten werde.

Paris, 25. Wie die „Ag. Havas“ meldet, ist Jowakowitsch, ohne Vorbehalt die Annexion Bosniens und der Herzegowina anzuerkennen in der Hoffnung, daß auch Jurekovic v. Kehrenthal in der Folge den von den Mächten ausgearbeiteten Entwurf der serbischen Note genehmigen werde, die übrigens geeignet sei, Oesterreich-Ungarn die verlangten Garantien zu geben.

Eine Einigung der Mächte.

Berlin, 25. März. Der Belgrader Korrespondent des „Berl. Vol.-Anz.“ erzählt aus angeblich gut informierter Quelle, daß die Mächte über die Form des Verzichtes Serbiens auf territoriale Kompensationen und über die Anerkennung der Annexion sich geeinigt haben, aber noch nicht der Annahme Serbiens fähig sind.

Zum Verzicht des serbischen Kronprinzen.

Wien, 25. März. Wie das „Tagblatt“ erzählt, haben schon vor 3 Wochen zwei Großmächte in Belgrad beantragt, dem Kronprinzen Georg für ein Jahr auf eine Weltreise zu schicken und sich erbeten, zu diesem Zwecke 300 000 Francs zur Verfügung zu stellen. Der Kronprinz lehnte entschieden ab.

Wien, 25. März. Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine Unterredung seines Vertreters mit dem serbischen Gesandten Simich, welcher sagte: Wenn sich der Verzicht des Kronprinzen bestätigt, so bedeutet dies

Leserbriefe.

Du willst, wo nur ein Unrecht haust
es offen sagen?
das heißt, du willst mit bloßer Faust
Steine zerbrechen.

Steinmühlstraße Nr. 111

Moderner Kriminalroman von Hans Hyan.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Berthold Fallgräbe schüttelte den Kopf. Er konnte sich mit dem Gedächtnis nicht recht einverstanden erklären.
„Haben Sie denn keine Ahnung“, fragte Herr Wasse, „wem Sie diese dreitägige Untersuchungshaft verdanken?“
„Ich habe lange herumgeraten“, sagte Fallgräbe, „ohne recht darauf kommen zu können, wer mir diesen Streich gespielt hat. Als Beweise bei der Aufklärung der Leiche des ermordeten Reislers Seebald kommen nur die beiden Leute aus der benachbarten Wohnung in Betracht. Später bin ich ja in demselben Anzuge, den ich damals getragen habe, das heißt also auch mit der arminischen Wäsche, von einer ganzen Anzahl Menschen gesehen worden... und wenn ich sagen soll, daß ich auf jemand Verdacht habe, so ist das eigentlich zu viel gesagt... trotzdem... ich möchte schon einen...“

Er besann sich, dann meinte er: „Ja, ich muß mich eigentlich wundern, Herr Kriminalinspektor, daß Sie selbst noch nicht auf die Idee gekommen sind!“

Herr Wasse sah den Versicherungsbreanten durchdringend an:

„Ob ja, auf die Idee bin ich auch schon gekommen... Wenigstens glaube ich, daß wir beide mit unseren Gedankens ein und denselben Weg gehen...“

„Na, ich meine den Werführer Stange“, sagte Berthold Fallgräbe offen.

Der Kriminalinspektor nickte. An den haben wir uns speziell ich auch bei dieser Denunziation gedacht, und ich muß gestehen, daß ich ihn auch jetzt noch für den Abfänger dieses Briefes halte. Sagen Sie mal, Herr Fallgräbe, interessieren Sie sich vielleicht, oder haben Sie sich vielleicht für das junge Mädchen interessiert, was da im Hause ist... Ich meine die nachgeschickte Schwester des Ermordeten...“

Berthold Fallgräbe lächelte. „Es macht mir Spaß, Herr Kriminalinspektor, daß wir beide so genau denselben Faden weiter spinnen... ich kenne Fräulein Erna Seebald natürlich ganz genau und kann wohl sagen, daß sie mit außerst sympathisch ist, aber damit schließt es denn auch. Nie ist irgend etwas amischen und vorgefallen, was auch nur zu dem leiblichen Argwohn Veranlassung geben könnte, daß wir beide im Einverständnis miteinander wären. Denken Sie doch, ich war der Erste, der ihr diese schmerzliche Kunde brachte und bringen mußte! Da hat es sich dann ganz von selbst gemacht, daß ich ihr mit tröstlichem Zuspruch über die ersten schweren Stunden hinweggeholfen habe. Später habe ich gesehen, wie ein lieber, prächtiger Mensch das junge Mädchen ist und habe mich ihr beständig und rührend an die Seite gestellt. Na und dann, wie die Menschen schon einmal sind, glauben sie sofort, Fräulein Erna und ich, wir beiden hätten was miteinander...“

„Daher also“, meinte der Kriminalinspektor, „das macht die Vermutung, der Werführer Stange sei der Schreiber Ihrer Denunziation, noch viel wahrscheinlicher... Dem Manne ist dange um seine Stellung, oder er hat womöglich gar ein Auge auf die Tochter seines ermordeten Chefs geworfen.“

Fallgräbe nickte zustimmend.

„Und nebenbei kann er ja wirklich den Verdacht gegen mich gehabt haben... bloß das Anonyme an der Anzeige gefällt mir nicht.“

„Na, hören Sie mal!“ lachte der Beamte. „Das tun soll alle Menschen. Sie haben viel zu große Angst, zur

Kollegie gerufen zu werden, wo man sie doch natürlich dem Beteiligten gegenüberstellen würde!... Abgesehen hatte der Werführer vielleicht gar nicht so unrecht mit seiner Vermutung, früher oder später der Herr im Hause Seebald zu werden. Hier, bitte, lesen Sie mal diesen Brief, den wir in den Papieren des Reislers gefunden haben, und der durch irgendeinen Zufall wohl nicht abgehandelt worden ist.“

Fallgräbe nahm das ihm gereichte Schreiben und las:
„Mein guter Eugen Stange! Ich bin sehr erfreut, daß Sie sich des Geschickes so annehmen, und daß, wie immer, auch jetzt wieder in meiner Abwesenheit nichts vernachlässigt wird. Ich weiß, wie schwer das ist, aber ich weiß auch, ein wie tüchtiger und brauchbarer Helfer Sie mir sind, und wie gut es für das Geschäft wäre, wenn Sie mir ein für allemal erhalten blieben. Und nicht allein für das Geschäft wäre es gut, sondern auch sonst. Ich denke nämlich an Erna, die, wenn ich einmal plötzlich sterben sollte, was ja bei meinem Schwachen Deren leicht der Fall sein kann, daß die Erna dann ganz allein steht und sich nicht wird surecht finden können. Sie haben mir damals gesagt, lieber Stange, daß Sie ein lebhaftes Interesse für meine Schwester hätten, und daß mir Ihre große Scheu vor den Frauen, und besonders vor verunmündeten Frauen, sie abbild, sich Erna zu nähern. Zeit und Papier reichen nicht aus, um das damals ausgesprochene zu wiederholen. Aber wir kommen ja bald wieder mündlich zusammen und werden uns aussprechen, und ich hoffe, wir kommen zu einem guten Ende. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich den lebhaftesten Wunsch habe, Sie für immer an mein Haus zu fesseln. Mit herzlichem Gruß Ihr aufrichtiger August Seebald.“

„Von wem ist denn der Brief datiert?“ fragte der Berichterstattende.

„Hier, bitte, lesen Sie doch selbst! Der Brief ist datiert aus Leipzig, und zwar vom Anfang August. Jetzt haben wir Oktober, also ist er noch nicht alt.“

Berthold Fallgräbe nahm den Brief in die Hand und betrachtete ihn aufmerksam.

„Na, ja, das erklärt vieles; aber daß es mich gerade



zweifellos eine wesentliche Erleichterung der Position der serbischen Regierung. Auf die Frage, ob man nach dem Rücktritt des Kronprinzen von einer Befreiung der Kriegsgesandtschaften sprechen könne, erklärt der Gesandte: Man geht zu weit, wenn man aus dem Rücktritt des Kronprinzen schon solche Schlüsse ziehen will. Die Verhandlungen zwischen den Ententemächten und ihre Bemühungen zur Beilegung der Krise eine Formel zu finden, welcher Oesterreich zustimmt und die Serbien nicht demütigt, sind im Zuge und haben mit der Verzichtserklärung des Kronprinzen gar nichts zu tun.

Vermischtes.

§ Eine Petition um Einführung einer weltlichen Eidesformel hat der deutsche Monistenbund an Bundesrat und Reichstag gerichtet aus Anlaß der bevorstehenden Reform der Zivil- und Strafprozessordnung. Die Eingabe fordert, daß jedem, der durch die Ablegung des bestehenden dogmatischen Eides sich in seinem Gewissen in irgend einer Weise bedrückt fühlt, ob er innerhalb oder außerhalb der kirchlichen Organisation steht, gestattet sein soll, durch die vereinfachte Formel „Ich schwöre es“ sein Zeugnis zu erheben. In gleicher Weise sollen Änderungen in den bestehenden Bestimmungen für die Vereidigung von Schöffen und Geschworenen, Sachverständigen, Beamten usw. vorgeesehen werden. Jede eidesfähige Person beiderlei Geschlechts, die sich der Eingabe anschließen will, wende sich an die Geschäftsstelle des Deutschen Monistenbundes, in Berlin W. 57, Kurfürstent. 167.

§ Die landwirtschaftliche Bedeutung der Vögel. Die Landwirtschaft hat in jüngster Zeit mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit der Vogelwelt zugewendet, weil sich die Erkenntnis immer mehr Bahn gebrochen hat, daß man die Bedeutung der Futterbeschaffung seitens der Vögel bei weitem unterschätzt hatte. Die Frage von der Nützlichkeit oder der Schädlichkeit der Vögel wird außerordentlich lebhaft umstritten, und die Zahl der Vogelfeinde ist sehr groß. Demgegenüber ist von sehr beachtenswerter Seite im Journal der englischen Landwirtschaftsbehörde eine Studie veröffentlicht worden, die dem Problem in streng wissenschaftlicher Weise zu Leibe geht. Der Verfasser Robert Newstead hatte in seiner Eigenschaft als Kurator des Grosvenor-Museums in Chester Gelegenheit, eine außerordentlich große Zahl von Vögeln zu präparieren, und hat bei diesem Anlaß genaue Verzeichnisse über den Mageninhalt der Vögel geführt. Gerade das „Zufällige“ in dem in dieser Weise zusammengestellten Material gibt den Untersuchungen besonderen Wert, da so eine Voreingenommenheit in gewissem Sinne bei der Wahl ausgeschlossen erscheint. Bei den untersuchten Tieren wurden stets das Geschlecht sowie Datum und Vertriebsort, wo sie zur Strecke gebracht waren, vermerkt. Es liegen insgesamt 871 Befunde vor, die sich auf den Mageninhalt von 128 verschiedenen Arten beziehen. Diese Zahl erhöht sich durch Beobachtungen, die im freien Felde auf Jagden gemacht wurden, auf 1100. Der Inhalt der Mägen und Kröpfe ist sorgfältig rubriziert und, soweit er beispielsweise aus Insekten besteht, auch nach deren einzelnen Gattungen geordnet worden. Ebenso wird bei Pflanzenaufnahme genau zwischen Früchten, Körnern und Samen unterschieden. Die Vögel selbst sind endlich in 7 Gruppen eingeteilt, von den vollständig harmlosen über die nachteiligen bis zu den schädlichen Arten. Die Ergebnisse dieser wertvollen Statistik zeigen nun, daß in 41 v. H. der Fälle Insekten die Nahrungserste bildeten, während bei dem Rest in etwa 70—75 v. H. der Fälle die Insekten einen Teil der Nahrung ausmachten. Die Zahl der schädlichen Insekten beim Vogelindividuum bezog von deren Larven und Raupen, ist eine sehr erhebliche. So kamen bei manchen Vogelarten auf 5 Exemplare 213 vertilgte Raupen und bei

einem Häher nicht weniger als 123 Schmetterlingslarven. Körner fanden sich nur bei verhältnismäßig wenigen Vogelarten. Hingegen werden Unkrautpflanzen in sehr großen Mengen vertilgt. Die Mehrzahl der Vögel läßt sich nach Newsteads statistischen Ergebnissen unter die nützlichen einreihen. Die Arbeit Newsteads verdient ganz allgemeine Beachtung, da sie geeignet ist, der unsinnigen und nutzlosen Vogelvertilgung, die an manchen Orten auf Grund mangelhafter Verhältnisse und oft in barbarischer Weise geübt wird, ein Gegengewicht zu bieten. Sie ist durch ihre sorgfältige und exakte Methode geeignet, ein tatsächliches Bild von der Rolle der Vogelwelt gegenüber der Landwirtschaft zu geben, und die Ausarbeitung einfacher ergänzender Tabellen auf denen die Vögel nach ihrer Nützlichkeit kenntlich gemacht wurden, wäre überall als verdienstliches Werk zu schätzen.

Organisationsangehörigkeit — ein Kündigungsgrund. Ein Zementarbeiter wurde von seinem Fabrikherrn entlassen, weil er sich dem Gewerkschaftsverband christlicher Keramarbeiter angeschlossen hatte. Der Sachverhalt war folgender: Am 20. Februar ließ der Fabrikherr dem Arbeiter durch den Meister die Erklärung abgeben, daß Kündigung erfolge, wenn er, der Arbeiter, nicht aus dem Verband austräte. Am 28. Februar sagte der Fabrikherr persönlich dem Arbeiter, daß er in 14 Tagen aufhören müsse, wenn er dem Verband nicht fernbleibe. Am 11. März wurde nun der Arbeiter unter Auszahlung des Lohnes bis zum 15. März entlassen. — Der Arbeiter klagte gegen den Fabrikherrn bei dem Gewerbeamt Neulinghausen auf Schadenersatz durch vorzeitige Entlassung bestehend in dem Tagelohn von 14 Tagen. — Der Arbeiter behauptet, daß die Kündigungen des Prinzipals vom 28. Februar keine rechtswirksame Kündigung enthalten, weil die darin ausgesprochene Drohung gegen die in §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung gewährte Freiheit verstoße. — Das Gewerbeamt erblühte in dem Vorgehen des Fabrikherrn kein rechtswidriges Verhalten und wies die Klage ab. Das Gericht betont, daß der § 152 der Gewerbeordnung nur von der Aufhebung der gesetzlichen Verbote und Strafbestimmungen gegen die sog. Koalitionsfreiheit spreche, während der § 153 denjenigen unter Strafe stellt, der einen andern durch Drohungen u. a. bestimmt oder zu bestimmen versucht, an den in § 152 u. c. bezeichneten Verabredungen teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder einen andern verhindert oder zu hindern verucht, von jenen Verabredungen zurückzutreten. Ein solcher Fall ist hier nicht gegeben; der Fabrikherr bezweckt mit seiner Drohung den Austritt des Arbeiters aus der Organisation, ein Fall, der in den §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung nicht vorgesehen ist.

r. Adernverfälschung im jugendlichen Alter. Nach den Zusammenstellungen eines amerikanischen Arztes ist die Adernverfälschung nicht etwa nur eine Erkrankung des reiferen oder vorgeschrittenen Alters, sondern kann in Wirklichkeit auch im jugendlichen Alter vorkommen. Dann handelt es sich einmal um die Folgen der Vererbung, namentlich wenn die Eltern an Syphilis gelitten haben, dann aber auch um die Folgen von Krankheiten, wie sie das Kindesalter zu befallen pflegen, nämlich um Diphtherie, Scharlach, Masern, Lungenentzündung, Infuenza, Gehirnhautentzündungen usw. Außerdem kommt auch noch die Tuberkulose und Nierenentzündung in Frage. Die Entartungen, wie sie die Arterienverköpfung mit sich bringt, namentlich die kalkartigen Ablagerungen, konnten in den Wänden sowohl der großen wie der kleinen Gefäße beobachtet werden.

r. Die Uebertragung der Diphtherie durch Ragen. Dr. Karlsthat beobachtete bei Ragen eine Epidemie, deren Symptome in Appetitmangel, Rindhaut- und Hornhautentzündung sowie Husten bestanden. Die Krankheit verlief in

8—14 Tagen tödlich. Bei der Sektion fanden sich Bronchialkatarrh, Belag auf der Halschleimhaut, schlaffer Herzbeutel und Nierenentzündung. Aus dem Halsbelag und der Absonderung der Augenbindehäute wurde der Diphtheriebazillus gezüchtet. Durch genaue Untersuchungen ließ sich feststellen, daß die Krankheit bei den Ragen einer Diphtherieepidemie bei Kindern vorausging und es ließen sich wieder Diphtheriefälle bei Kindern in Häusern nachweisen, wo Ragen früher krank waren und wo eine Uebertragung von Mensch zu Mensch ausgeschlossen war. Es kann sich demnach nur um eine Uebertragung der Diphtherie von der Rage auf die Menschen gehandelt haben.

Kaisershofblüte. Unteroffizier: „Recht, stehen Sie nicht so ratlos da, wie ein Unterseeboot, das ein Lustschiff angegriffen hat.“

Ein Schlaumeier. Untersuchungsrichter: „... Das soll der Gauner sein, der fleißig verfolgt wird und auf dessen Ergreifung 500 Mark Belohnung ausgesetzt sind?! Da fehlt ja vor allem das Hauptkennzeichen: die breite Narbe quer über die Stirne!“ — Bauer: „Ja, ganz stimmt die Gesicht nicht! ... Sie können mir dafür aber von den 500 Mark a' bißl was abziehen!“

Am Telefon. „Hierher hier! Wer dort?“ — „Studiohaus Maxel da! ... Gel' des is sein, Onkel! Ich in Wien, Du in München, und wir reden so gemütlich miteinander, als seien wir in einem Zimmer!“ — (Hierher ängstlich): „Ja, ja ... sein is des schon!“ — „Da muß ma' net lang schreiben, daß ma' ein Geld braucht! Siehst D', so kann ich Dir's gleich sagen!“ — „Jawohl, das macht sich sein! So braucht man auch nur gleich z'sag'n: Hab' selber kein's ... Schlaf!“

Verlorend. Vater der Braut (Musikalienhändler): „Vater's Geld kann ich meiner Tochter nicht mitgeben, aber für annähernd zweitausend Mark Noten!“

Gedankensplitter.

Verständnis ist Stille, nur Mißverständnis lärmst. Es sind nicht immer seine Vorzüge, die jemand den Vortritt verschaffen.
Der Titel ist das Deckblatt vieler Menschen; die Einlage entspricht ihm oft sehr wenig.
Ins Abendlicht unseres Lebens spielen Strahlen seines Morgenroths.
Der Esel geht sicher auf Pfaden, wo das edle Ross leicht stolpern oder abstürzt.
Das Schwerste, woran gar mancher zu tragen hat, das ist — er selbst.

Handel und Verkehr.

r. Bernad, 25. März. Die Guisberrschafft erzielte bei einem Submissions-Stammholzworlauf für Lang- und Sägholz einen Durchschnittserlös von 114,6% der Taxpreise. — Bei dem gestrigen Vieh- und Reisverkauf galt durchschnittlich 1 Km. Radelholzanzubru 7 Mk. 25 Pf. und 1 Los unauferreitetes Radelreis, geschält zu 100 Wellen, 15 Mk. 80 Pf.

Konkurse.

Josef Alber, Eisen- und Kohlenhändler in Söflingen. — Weinheimer, Ferdinand Ludwig jr., Bäcker in Ebingen. — Johannes Bayer, Wirt in Ditzingen, Gde. Markbrunn. — Josef Nag, Bierbrauer zum Adler in Reuler.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Albstadt.

Freundlicher gegen den Herrn Stange kimmt, das Herr Kriminalinspektor, werden Sie selbst nicht voraussehen! ... Der Kriminalinspektor drehte lächelnd mit dem Finger.

Wenn mir nicht wirklich so eine kleine Rivalkität zwischen ihnen beiden besteht ... Das Kränlein Seebald soll ja sehr hübsch sein!

Berthold Fallgräbe lächelte ebenfalls, und indem er Anstalten machte, sich von dem Kriminalinspektor zu verabschieden, kam ihm eine tolle Idee. Er sagte:

Was glauben Sie wohl, Herr Kriminalinspektor, wer von uns den Mörder eher fängt, Sie oder ich?

Darauf klopfte Herr Bahr dem Verordnungsbeamten fortal auf die Schulter und sagte:

Lieber, junger Mann, ich habe schon eine ganze Anzahl von Leuten kennen gelernt, die die Kriminalpolizei befehlen, respektive übertrauen wollten, aber es ist noch nie, wenigstens mir noch nie vorgekommen, daß jemand aus diesen Kreisen einen wirklichen Erfolg zu verzeichnen gehabt hätte. Sie unterschätzen alle die Schwierigkeiten der Recherche! Nur wenn ich einen ganzen Apparat von Beamten in der Hand habe, die tage- und wochenlang für mich tätig sind, und deren gesamte Erfindungen ich zu einem Maße vermede, daß den Tatbestand, so weit er bisher ersichtlich war, klar macht — nur dann bin ich überbauet imstande, kriminalistische Erfolge zu erzielen. Ein Mensch allein kann das nicht. Er kann wohl durch einen Zufall auf den Verbrecher stoßen, er kann ihn dann vielleicht verhaften und der Bestrafung entgegenführen, aber ein Verbrechen eruiert, dazu ist der einzelne nicht imstande, ... das muß man der Kriminalpolizei überlassen!“

VL

Als Berthold Fallgräbe am nächsten Tage in sein Bureau kam, wurde er, kaum daß die Geschäftsstunden begonnen hatten, zum Direktor gerufen.

Es war das ein sehr eleganter Herr mit äußerst verbindlichen Manieren, die den Beamten, wenn sie etwa Gehaltsgulage haben wollten oder sonst ein Anliegen hatten, so imponierten, daß sie wieder aus dem Kontor traten,

nicht um einen Pfennig reicher, aber doch stolz und gehoben durch ihre Unterredung mit diesem Kapalleer von Direktor.

In seiner gewohnten verbindlichen Weise nötigte er Berthold Fallgräbe zum Sitzen, der in seiner Herzensinnlichkeit nichts anderes dachte, als daß er jetzt die Belobigung für sein kluges und mutiges Verhalten bei der Entdeckung des Mordes empfangen sollte.

Sie haben einige Tage im Geschäft gefehlt, begann der Direktor, ohne sich, wie das kontraktlich gefordert werden muß, in der gebührenden Weise zu entschuldigen. ... Nun muß ich ja anerkennen, daß die Umstände Ihnen das ... äh ... daß Sie sich unter diesen Umständen nicht gut entschuldigen konnten ... aber gerade diese Umstände ... ja, hm ... sagen Sie mal, lieber Herr Fallgräbe, war es denn absolut notwendig, daß Sie sich mit dieser Sache befassen? ... Sehen Sie mal, ich weiß nicht, ich habe so den Eindruck, als ... als sollte man sich an so schwierige Dinge, wie es zum Beispiel ein Mord ist, gar nicht heranwagen! Versetzen Sie sich in meine Lage, das ist doch nichts ... und ... hm ... ja ... was ich sagen wollte: Sie haben ja selbst gesehen, mein lieber Herr Fallgräbe, daß man davon nichts wie Unannehmlichkeiten hat.“

„Vergehen Sie, Herr Direktor“, erwiderte der Beamte, „aber ich konnte doch nicht ...“

Der Direktor winkte mit der Hand. „Sie konnten, lieber Herr Fallgräbe, glauben Sie mir, Sie konnten! ... Sie kommen da nach Hause, spät in der Nacht, wahrscheinlich aus einer lustigen Gesellschaft, was ich vollständig begreiflich finde, und sehen sich urplötzlich solcher inneren ja ganz interessanten, aber doch sehr merkwürdigen Situation gegenüber ... Schon's Sie, wenn man da vernünftig ist, dann überlegt man, dann sagt man sich: Du bist Angestellter einer Gesellschaft, der du keine Unannehmlichkeiten bereiten darfst! Du darfst dich einfach nicht einmischen lassen, das geht nicht! Ein anständiger Mensch fikt nicht im Gefängnis!“

„Aber, Herr Direktor“, wollte Fallgräbe von neuem einwenden. Doch der Direktor winkte ihm abermals, zu schweigen.

„Ich weiß alles, was Sie sagen wollen, alles! Aber ich weiß auch, was ich Ihnen darauf erwidern muß: Sie sind ein sehr lieber Beamter, und mir persönlich tut es außerordentlich leid, daß ich Ihnen sagen muß, wozu ich einfach genung bin: Sie können bei uns nicht bleiben! Wir können keine Beamten gebrauchen, die im Gefängnis gefessen haben! ... Das mag hart klingen, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Wir wollen alles tun, was in unseren Kräften steht, um Sie auf Ihrem kernerem Lebenswege zu fördern, aber behalten können wir Sie nicht!“

Berthold Fallgräbe hatte sich erhoben. Wie wenn durch einen einzigen Ruck ein Vorhang von seinen Augen fortgerissen würde, so hatte er die Situation erfaßt und begriff, was er jetzt zu tun und zu sagen hatte. Er stand auf und sagte mit einer vor Ironie bebenden Stimme:

„Ich begreife die unangenehme Lage, in die ich Sie, Herr Direktor, und die Gesellschaft gebracht habe, vollkommen. Gott sei Dank bin ich auf die Stellung in ihrem Hause nicht angewiesen, und wenn ich auch einstehe, daß es nicht im Interesse der Gesellschaft liegt, an fremden Leuten begangene Mordtaten aufzudecken und die Täter zu eruiert, so bedauere ich andererseits doch, daß ich neben dem Beamten auch hin und wieder noch etwas Mensch bin und das auch bleiben möchte. ... Sie, Herr Direktor, sind anderer Ansicht, und diese Ansicht findet Ihren Ausdruck in meiner Kündigung. Ich nehme an, daß Sie bereits Anweisung haben, mir an der Kasse mein Gehalt bis zum Schluß des Halbjahres auszuzahlen!“

Der Kavalier hatte sich sehr würdevoll erhoben und sagte:

„Es liegt für mich keine Veranlassung vor, mit Ihnen zu streiten über Ansichten und Meinungen. Eine Frage könnte höchstens entstehen, ob die Gesellschaft verpflichtet ist, Ihnen das Honorar für die ganze Kündigungsfrist ungekürzt zu bewilligen.“

(Fortsetzung folgt.)

Grundstücks-Versteigerung.

In der Nachlasssache des Bauers
Jacob Friedrich Schwab von Altensteig-Dorf
kommen am

Donnerstag, den 1. April ds. Js.
nachmittags halb 2 Uhr

auf dem Rathhause zu **Altensteig-Dorf** folgende Grundstücke zur öffent-
lichen Versteigerung:

Markung Altensteig-Dorf:

Geb. Nr. 25	3 a 40 qm	Wohnhaus mit Scheuer, Backofen, Schopf u. Hofraum unten im Dorf u. gemeinschaftlicher Hofraum mit Geb. Nr. 19,	
1	18	gemeinderätlicher Anschlag 3000 Mt. Streuhschuppen auf Freispfosten daselbst	50 Mt.
Geb. Nr. 25b	—	15	
Geb. Nr. 25c	—	24	Schuppen daselbst 120 Mt.
Parz. Nr. 41	—	69	Gemüsegarten daselbst 100 Mt.
113	67	52	Acker u. Weide in Schäferäckern 1600 Mt.
125	13	16	Acker in Lammäckern 350 Mt.
135	76	59	Acker im oberen Feld 1800 Mt.
139	12	40	Acker und Weide daselbst 200 Mt.
99/2	43	81	Baumacker im Hofacker 1000 Mt.
49	19	02	Wiese in Gräben 500 Mt.

Markung Altensteig-Stadt:

Parz. Nr. 988/3	31 a 06 qm	Acker in der äußeren Reute	900 Mt.
990	19	62	Acker und Weide daselbst 320 Mt.

Altensteig, den 25. März 1909.

Bezirksnotar Beck.

Waldpflanzen

Millionen Vorräte, besonders billig
Fichten, Weißtannen, Föhren.
Die Pflanzen können jederzeit in der Baumschule besichtigt werden.
Martin Renz, Emmingen.

Altensteig.

Waldsägen

in verschiedenen Größen
und Zahnungen
sowie alle Sorten

Sägefeilen

empfiehlt

Paul Beck.

Waldpflanzen

namentlich sehr schöne, verschulte
Fichten-, Föhren- u. Weißtannen
sowie alle anderen Sorten

Nadel- und Laubholzpflanzen
empfiehlt

Ch. Geigle Nagold

Forstbaumschulen und Samenhandlung.

Preisverzeichnis gerne zu Diensten.

Forstamt Pfalzgrafenweiler. Nadelholzstamm- Holz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 6. April**
vorm. 11^{1/2} Uhr in Pfalzgrafenweiler
auf dem Rathaus aus Staatswald
Abt. 55 Laubenteich 160 Stück
mit Zm.: 13 III., 30 IV., 18 V.
und 2 VI. Klasse (bestell).

Altensteig.



Heute Samstag
abend 8 Uhr im
Lokal.
Vorstand.

Altensteig.



Am **Dienstag (Markttag)**
**Mehel-
suppe**

wozu freundlichst einladet

Leuf z. Kronprinzen.

Altensteig.

**Morgen Samstag den ganzen
Tag heißen**

Zwiebelsuchen

mit Kaffee

wozu freundlichst einladet

Becky.

In eine amtl. Güterbesördererei
wird ein durchaus solider, zuverlässiger

Fuhrmann

bei hohem Lohn gesucht. Verhei-
rateter, der auf dauernde Stelle re-
sultiert, bevorzugt. Eventl. werden
Umzugskosten vergütet.

Offerten unter **N. No. 100** an
die Redaktion.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Möbelschreiner

findet sofort oder in 14 Tagen
dauernde Beschäftigung bei

Joh. Klein, Möbelschreiner.

Lehrlings-Besuch.

Ein kräftiger Junge, welcher die
Messerei erlernen will, kann unter
günstigen Bedingungen nach Vorför-
derung eintreten. Näheres erteilt
August Ruff z. Höhle, Spielberg.

Pfalzgrafenweiler.

Ein

Blazarbeiter

(Holzeinteiler bevorzugt) suchen
sofort **Schleich & Ruhn**
Sägewerk.

Altensteig.

40 bis 50 Zentner gut ein-
gebrachtes

Acker-Dehnd

hat zu verkaufen
Güterbesörderer **Heusler.**

Egenhausen, 26. März.

Todes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten machen
wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe
Tochter

Anna

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 20
Jahren gestern abend sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Eltern:

Friedrich Haag u. Frau.

Die Beerdigung findet am **Sonntag, den 28. März, nach-
mittags 1/3 Uhr** statt.

Altensteig.

Verzinkte



Drahtgeflechte

sechseckig und viereckig

1 m, 1 m 20, 1 m 50 cm hoch

Stacheldraht verz. Draht

empfiehlt billigst

Paul Beck.

Altensteig.

Die Zeit, in welcher die Orangen
von feinstem Aroma und Süßigkeit
sind, ist jetzt gekommen.

Von frisch eingetroffenen, größeren
Sendungen und sehr günstigen Ab-
schlüssen empfehlen wir:

feinste Murcia Blut-Orangen LG

vollreife, zuckersüße, rotschichtige Frucht

1 Stück 6 8 10 12 Pfg.

6 30 40 55 65 Pfg.

12 60 70 100 120 Pfg.

feine Valencia-Orangen L. B.

feinschalige, süße Frucht

1 Stück 5, 6 Pfg.

6 25, 25 Pfg.

12 40, 45 Pfg.

feinste Messina-Litronen

erste Qualität „Schiffsmarke“

1 Stück 6, 8, 10 Pfg.

6 Stück 35, 45, 50 Pfg.

Chr. Burghard jr. Fr. Flaig, Conditor.

Grömbach.

Unterzeichnete verkauft wegen Ent-
behrlichkeit ein

Pferd

unter zwei die Wahl. Sowie einen
bereits nach neuen Zweispänner-
wagen preiswürdig

Chr. Wengel z. Lamm.

Nagold.

Säger-Besuch.

Solider, fleißiger, jüngerer Säger,
17—20 Jahre alt, für kleineren Post-
gatter, welcher bis 13. April ds. Js.
eintreten könnte, gesucht.

Fr. Reutshler, Sägewerk.

Altensteig.

la. Bitche-Pine und nordische Bodenriemen

sowie Ausführung von

Estrich für Imoleumunter- lage, Terrazzo, Stein- holz- und Lederfuß- böden

in verschiedenen Dessins u. Farben

G. Schneider.

Fluß- und Grabland

ab Lager oder für Baustelle billigst
bei

Obigem.

Altensteig.

Weizen, Roggen Futtergerste und

Kleie

empfiehlt billigst
C. Silber, Mühlebesitzer.

Patentbüro forzheim

Kienlostrasse 31 (Tel. 1465)

Gestorbene.

Buhlach: August Weidenbach, 28 J.
Lüdingen: Karl Pfliß, Privatier.
Herwangen: Alois Jerg, Schullehrer
a. D., 81 J.
Kirchheim u. L.: Hermann Ott, Be-
zirksnotar, Herzschlag.

So schmeckt er

jedem vortrefflich, — wenn nämlich Rathreiners Malzkaffee ganz genau nach
der praktisch erprobten Kochvorschrift gemacht wird; sie steht auf jedem Paket.
Nichtig zubereitet ist Rathreiners Malzkaffee das Lieblingsgetränk von Alt und Jung.